Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 18-22 (1968-1972)

Heft: 70

Rubrik: Numismatische Miszellen = Mélanges numismatiques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RICETORIX — Neuschöpfung eines keltischen Goldstaters

Im Frühsommer des letzten Jahres wurde mir eine schüsselförmige Goldmünze vorgewiesen, die nichts anderes als ein keltischer Goldstater sein konnte. Als ich jedoch an die Bestimmung dieses Stückes ging, stellte ich fest, daß weder in der Literatur noch in der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums ein Stater zu finden war, der irgendwelche Ähnlichkeit mit dem vorgezeigten gehabt hätte. Bereits am Tag darauf tauchte ein zweites Exemplar im Museum auf. Gleichzeitig konnte ich in Erfahrung bringen, daß eine dritte solche Münze in private Hände gelangt war. Jedermann, der diese Stücke zu Gesicht bekam, schüttelte den Kopf. So etwas war noch nie gesehen worden. Während die einen die Münzen glattweg als Fälschungen erklärten, zögerten die andern und hielten das Auftauchen eines neuen Types für nicht ganz unmöglich, besonders da die Technik einwandfrei schien. Inzwischen kam mir ein neuer Rückseitentyp zu Gesicht, und so ließen sich etwa zwanzig Stücke ausfindig machen, wovon ich siebzehn Exemplare wenigstens für die Untersuchung sicherstellen konnte.

Den Gerüchten nach zu schließen, sollte es sich um einen Fund handeln, der in der Gegend des Katzensees außerhalb Zürichs von Bauarbeitern gemacht wurde. In einem Wirtshaus eines Außenquartiers von Zürich wurden die Münzen über Mittelsmänner unter der Hand zu Preisen verkauft, die weit unter den Ansätzen lagen, die für solche Stücke sonst bezahlt werden. An die Finder selber konnte man nicht herankommen, sie wußten ihr Inkognito zu wahren.

1 2 3 4

5

6

Unter den mir zugelangten Exemplaren lassen sich drei Typen unterscheiden. Sie stammen von zwei Vorderseiten- und drei Rückseiten-Stempeln. Der Revers ist immer konkav.

1. Vs. Kopf n. l. mit Stirnband, das mit Punkten verziert ist.
   Rs. Biga n. l., darunter RICETO.
   10 Stücke, 8,38–9,15 g (Durchschnitt: 8,72 g). Abb. 1–3.

2. Vs. Gleicher Stempel wie 1.
   Rs. Biga n. r., darunter RICETO/RIX.
   6 Stücke, 7,51–9,00 g (Durchschnitt: 8,61 g). Abb. 4–5.

3. Vs. Kopf n. l. mit Kranz.
   Rs. Biga n. r., darunter RICETO.
   1 Stück, 8,57 g., Abb. 6.

Die Stempelstellung ist sehr verschieden, die Metallfarbe zeigt große Unterschiede. Dem einen Stück wurde eine Bohrprobe entnommen, vier weitere konnten spektralanalytisch auf den Goldgehalt untersucht werden. Dieser bewegte sich bei den fünf Exemplaren zwischen 895/1000 und 960/1000, wobei keines die gleiche Legierung aufwies. Die Prägetechnik zeigte durchaus antiken Charakter, drei der Münzen besaßen Schrötlingsrisse. Die Hufe der Pferde zum Beispiel wurden in den Stempel eingepunzt. Das dadurch verdrängte Metall bewirkte eine Aufrauhung des Stempels, die den Schrötling an der betreffenden Stelle verletzte; auch das würde auf Echtheit deuten. Metalloberfläche und Korrosion entsprachen dem, was wir von antiken Münzen gewohnt sind. Der Stil der Biga war gut.

Dem standen aber doch einige sehr verdächtige und schwerwiegende Beobachtungen gegenüber. Ganz ungewöhnlich war der Kopf, der für eine keltische Münze einfach unmöglich ist. Der stark eingekerbte Nasenansatz und die hervortretenden Backenknochen kommen auf keltischen Geprägen überhaupt nicht vor, die Köpfe sind entweder in einer eher wirren Linienform aufgelöst oder aber in runder, plastischer Form modelliert. Dies war eher der Kopf eines Indianers als eines Galliers. Mindestens ebenso wichtig ist die Tatsache, daß das Gewicht durchschnittlich fast ein Gramm zu hoch war, in Einzelfällen sogar höher als jenes des Vorbildes, des Philipperstaters, der selten über 8,6 g hinausgeht. Zudem war der Rand teilweise gefeilt, was bei keltischen Münzen nicht vorkommt. Der Feingehalt ließ dagegen keine Schlüsse zu.

Aus diesen Gründen kann es sich deshalb nicht um originale Fundstücke handeln, sondern um raffinierte Fälschungen, genauer, um die moderne Erfindung nicht existierender Stücke, die in ihrer technischen Herstellung und in der stilistischen Nachempfindung der Biga außerordentlich gut gelungen und deshalb für Sammler, die sich in keltischer Numismatik nicht sehr gut auskennen, äußerst gefährlich sind. Mehrere Spezialisten bestätigten diese Ansicht. Über die genaue Herkunft der Stücke oder gar über den Fälscher konnte indessen bis jetzt nichts ermittelt werden.

Hans-Ulrich Geiger

Die turkmenische Dynastie der Urtukiden stammt ab von Urtuk, einem Offizier der Seljukenarmee, die 479 H. = 1086 A.D. Jerusalem eroberte. Sultan Tutush von Damaskus machte Urtuk zum Gouverneur der Heiligen Stadt. Auf ihn folgten seine Söhne Sukman und Ilghazi, beide bekannt durch ihre Kriege mit den Lateinern im Orient. Nachdem Jerusalem 489 H. = 1096 A.D. an die Fatimiden übergegangen war, zog sich Ilghazi auf seine Besitzungen im Irak zurück. Im Jahre 495 H. = 1101 A.D. war er Beauftragter des Seljukensultans Mohammed am Hofe des Kalifen in Bagdad. 502 H. = 1108 A.D. übernahm er von seinem Bruder die Stadt Maridin mit ihren Dependenzen im Bezirk Diyar-Bakr im Zweistromland. Ilghazi, einer der gefährlichsten Feinde der Kreuzfahrer, gründete die Dynastie des Urtukidenzweiges von Maridin. Nach vielen Wechselfällen folgte als fünfter Nachfahr Ilghazis im Jahre 580 H. = 1184 A.D. Husam al-Din Yuluk-Arslan, in dessen Regierungszeit der Tod Saladins 589 H. = 1193 A.D. fiel. Von den Fürsten des Geschlechts Ilghazi wird viel Gutes berichtet, sowohl ihre Tapferkeit als auch ihr Großmut und ihre Pietät werden gelobt. In Maridin sowie in andern Städten ihres blühenden Landes hinterließen sie wohltätige Institutionen, Moscheen und Universitäten.

Die Münzen der Urtukiden unterscheiden sich von den übrigen islamischen Prägungen dadurch, daß sie meist Köpfe und Büsten zeigen. Dabei fällt auf, daß oft Bilder von römischen, griechischen, seleukidischen, byzantinischen und sogar christlichen Persönlichkeiten erscheinen. Man deutet diese Eigentümlichkeit dahin, daß die Dynastie der Urtukiden ihr Geld für Andersgläubige, mit denen ihre Untertanen Handel trieben, annehmbar machen wollte. Im allgemeinen waren es große und dicke Kupfermünzen, deren Wert den Silberprägungen der Kalifen von Bagdad gleichgestellt werden sollte. Unter diesen Münzen gibt es ein Kupferstück von Husam al-Din Yuluk-Arslan aus dem Jahre 589 H. Ein Exemplar dieser Prägung, die von einigen Numismatikern [1] als Sterbemedaille des großen Saladin betrachtet wurde, konnte kürzlich vom Autor dieses Aufsatzes erworben werden.

Die Vorderseite zeigt eine Szene, wie sie auf griechischen Grabreliefs vorkommt. Es sind vier klagende Personen dargestellt. In der Mitte vorn sitzt gebückt und weinend eine Frau, hinten steht ein Mann nach links, einen Gegenstand emporhaltend. Links im Bild eine Person mit gegen den Himmel erhobenen Händen, rechts eine weitere Figur mit herabhängenden Armen. – Die Rückseite enthält in einem Kreis die Legende:

[1] Vgl. Lane-Poole in *BM* III. S. 298.

الملك العادل
الامام النا
صر للدين
امير المؤمنين
سيف الدين

Der König al-'Adil
der Imam al-Nasir lid-din

Fürst der Gläubigen
Sayf al-Din
(rechts) Abu Bakr
(links) Sohn Ayyubs

Die Randschrift lautet (nur teilweise sichtbar):

حسام الدين ملك دياربكر يولق ارسلان بن
ايل غازى بن ارتق سنه تسع وثمانين وخمسمائه

Husam al-Din König von Diyar-Bakr Yuluk Arslan Sohn des Il-Ghazi Sohn des Urtuk Jahr 589.

33 mm, 14,07 g.

Ähnliche Prägungen sind beschrieben: Lane-Poole, *BM* III, no. 412. I. Ghalib Edhem, Catalogue des Monnaies Turcomanes, Nr. 56 und 57. Katalog J. Schulman, Jan. 1913, Nr. 1126.

In diesem Zusammenhang sei richtiggestellt, daß die im Artikel «Some Islamic Coins in the Berne Historical Museum» in der Schweizerischen Numismatischen Rundschau, vol. XLV 1966, S. 136 unter Nr. 13 aufgeführte Kupfermünze von Halab (Aleppo) 589 H. nicht Salah al-Din (Saladin), sondern seinem Sohn Az-Zahir zuzuschreiben ist, wie aus der Abbildung gegenüber S. 142 hervorgeht [2].

Bei der Besprechung einer wohl Saladin gewidmeten Prägung aus seinem Sterbejahr sei noch erwähnt, daß dieser große Herrscher nach seinen zahlreichen Siegen sich stets gerecht und großmütig erwiesen hat, jedoch als Oberherr der eroberten Gebiete die Erwähnung seines Namens auf den Münzen dieser Staaten verlangte. Er hinterließ große Spenden für alle Armen, und zwar sollte das Geld zu gleichen Teilen unter Musulmanen, Christen und Juden verteilt werden. «Wenn wir Mildtätigkeit üben», schrieb er, «sollen wir wissen, worunter die Menschen leiden, und nicht woran sie glauben.»

Hans Stettler

[2] Vgl. ein ähnliches Stück Lavoix S. 203 Nr. 530, Abb. Taf. V.

MÜNZFUNDE – TROUVAILLES MONÉTAIRES

Zwei Münzschätze aus der Zeit des Seleukiden Demetrios II., vergraben um 126/25 (?) v. Chr.

In Beirut sind 1966 die beiden folgenden Funde aufgetaucht:

1. Am 5. April sah ich bei einem Händler den Rest eines angeblich erst 1966 gefundenen Münzschatzes, den ein Bauer in der Umgebung von Tyros entdeckt haben soll. Die 14 Münzen (9 Schekel-, 5 Halbschekelstücke) waren gleichermaßen